

sind quellenkritisch nicht unproblematisch, denn diese Zitate sind häufig als solche überhaupt nicht ausgewiesen oder so ungenau, zuweilen auch falsch inskribiert, daß es fast unmöglich ist, sie alle aufzuspüren. Teilweise werden sie mosaikartig aneinandergereiht, ohne daß der Text mit einem einzigen Wort verrät, wessen dicta das Konzil zu seinen eigenen Darlegungen verarbeitet. Läge hier jedesmal ein originärer Rückgriff auf die jeweils verwertete Väterschrift vor, dann müßten wir vor der Sachkenntnis und Belesenheit der Bischöfe von Trosly, aber auch vor der hohen Arbeitsintensität, die in einem solchen Fall für die Erstellung des Textes notwendig gewesen wäre, die größte Hochachtung haben. Indessen liegt von vornherein die Annahme näher, daß der oder die Redaktor(en) unseres Textes die Kenntnis der von ihnen verwerteten dicta patrum über eine Zwischenquelle bezogen, in der sie bereits gesammelt und nach thematischen Gesichtspunkten geordnet vorlagen, so daß eine verhältnismäßig einfache Benutzung möglich war. Wir haben also an eine Sammlung von Vätersprüchen und Bibelziten zu denken, die hinsichtlich ihres Aufbaus einer systematisch geordneten Kanonessammlung gleicht. Solcherlei Zusammenstellungen florilegartigen Charakters hat es ja auch in einer Vielzahl gegeben und die Kenntnis der patristischen Literatur ist, wenn auch gewiß nicht ausschließlich, so aber doch zum großen Teil über sie vermittelt worden¹⁸³⁾.

In der Tat läßt sich nachweisen, daß auch dem Konzil von Trosly ein solches Florileg vorgelegen hat: Es war entweder der um 700 entstandene Liber scintillarum selbst¹⁸⁴⁾, der sich, wie die handschriftliche Überlieferungsbreite bezeugt¹⁸⁵⁾, im Mittelalter einer großen Beliebtheit erfreut hat, oder eine von ihm abgeleitete, jedenfalls mit ihm verwandte,

¹⁸³⁾ Zur Bedeutung dieser Florilegien für Glaubensverständnis und Moralbegriffe des Mittelalters vgl. M. G r a b m a n n, Die Geschichte der scholastischen Methode 1: Die scholastische Methode von ihren ersten Anfängen in der Väterliteratur bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts (1909) S. 182 ff. und R. S e e b e r g, Lehrbuch der Dogmengeschichte 3: Die Dogmenbildung des Mittelalters (1930) S. 50 f., dessen Feststellung: „Von diesem umfänglichen Material ist das wenigste gedruckt, an einer Bearbeitung und Sichtung fehlt es ebenfalls“ (so S. 50 Anm. 1) auch heute noch Gültigkeit besitzt.

¹⁸⁴⁾ Hg. von H. M. R o c h a i s, CC 117 (1957) S. 1—234. Von Rochais stammen auch die wesentlichen begleitenden Studien, vgl. Prooemium der Ed. S. XII, weitere Literaturangaben bei d e m s., Dict. d'hist. et de géogr. eccl. 14 (1960) S. 160 s. v. „defensor“. — Zur Rezeption Isidors von Sevilla im Lib. scint. vgl. A. E. A n s p a c h, Das Fortleben Isidors im VII. bis IX. Jahrhundert, in: Miscellanea Isidoriana. Homenaje a S. Isidoro de Sevilla en el centenario de su muerte (1936) S. 329 ff.

¹⁸⁵⁾ Vgl. H. M. R o c h a i s, Les manuscrits du „Liber Scintillarum“, Scriptorium 4 (1950) S. 294—309 und Ed. S. VII.